

Fokus Volkswirtschaft

Nr. 106, 22. September 2015

Japan: Demografie wird zum Klotz am Bein

Autorin: Petra Ott-Laubach, Telefon 069 7431-3453, research@kfw.de

Die Wachstumsentwicklung der japanischen Wirtschaft verläuft weiter holprig. Nachdem die Wirtschaftsleistung im Jahr 2014 leicht geschrumpft war, konnte auch die Wachstumsperformance im 1. Halbjahr 2015 nicht so recht überzeugen, denn auf einen starken Jahresauftakt folgte ein BIP-Rückgang im 2. Quartal. Vor diesem Hintergrund wird weiterhin viel über die geld- und fiskalpolitischen Perspektiven diskutiert. Weniger im Fokus stehen die demografischen Trends. Dabei stellen diese eine große Herausforderung für Japan dar. Um die damit verbundenen wachstumsdämpfenden Effekte abzumildern, muss (und wird z. T. bereits) an verschiedenen Stellschrauben gedreht werden. An der Erkenntnis, dass Japans langfristige Wachstumsperspektiven aufgrund der demografischen Trends eher mau sind, führt jedoch kein Weg vorbei.

Aktuelle Situation

Die japanische Wirtschaft bietet weiterhin ein zwiespältiges Bild: Die Geldpolitik steht unverändert auf dem Gaspedal, was vor allem auf der Währungsseite und an den Aktienmärkten die erwünschten Effekte zeigt. Die realwirtschaftlichen Ergebnisse dieser Politik können bislang jedoch nur begrenzt überzeugen. Von dem durch die Mehrwertsteuererhöhung im Frühjahr 2014 ausgelösten temporären Rückfall in die technische Rezession hat sich die japanische Wirtschaft nur mühsam wieder erholt. Nicht zuletzt dank eines starken Lageraufbaus fiel das preisbereinigte BIP-Wachstum im Jahresauftaktquartal 2015 mit 1,1 % ggü. Vorquartal zwar sehr kräftig aus.

Bereits im 2. Quartal kam es aber zu ei-

ner Gegenbewegung mit einem BIP-Rückgang von 0,3 % ggü. Vorquartal. Nach der enttäuschenden Entwicklung im Vorjahr (reales BIP: -0,1 % ggü. 2013) dürfte sich das japanische Wachstum 2015 zwar wieder auf rd. ¼ % erholen. Einer deutlich stärkeren Dynamik steht jedoch insbesondere das erwartete eher mäßige Wachstum des wichtigsten BIP-Aggregats, des privaten Konsums, entgegen. Denn trotz einer auf langjährige Tiefstände gefallen Arbeitslosenquote und zunehmender Verspannungen am Arbeitsmarkt ist es bislang nicht gelungen, eine nachhaltig höhere Lohndynamik zu entfachen. In den diesjährigen jährlichen Lohnverhandlungen konnten zwar höhere Basislohnanstiege vereinbart werden, dafür sind die Bonuszahlungen gesunken. Das Erreichen des Inflationsziels von 2 % liegt damit immer noch in weiter Ferne. Auch die Bank of Japan hat dies mittlerweile eingeräumt.

Weitere Lockerungsmaßnahmen wurden bislang nicht beschlossen, sind aber

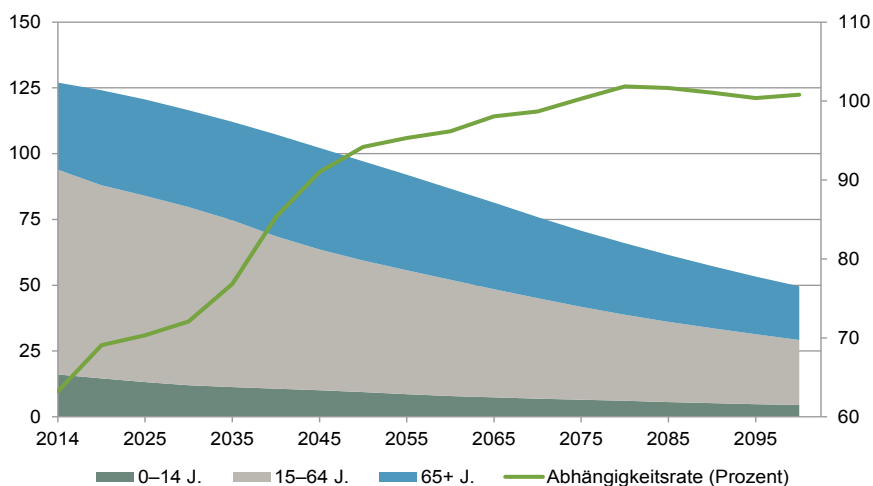
nicht vom Tisch.

In der Fiskalpolitik zeichnet sich bereits ein Strategiewechsel ab. Über die bereits geplante Anhebung der Mehrwertsteuer im Jahr 2017 hinaus wird es bis 2020 wohl keine weiteren Restriktionsmaßnahmen geben. Stattdessen wurden von Regierungschef Abe zuletzt neue Steuerersenkungen für Unternehmen ins Spiel gebracht. Vor allem setzt die japanische Regierung auf höheres Wachstum, um die Defizitproblematik bis 2020 besser in den Griff zu bekommen. Dies ist jedoch leichter gesagt als getan. Denn selbst wenn die viel gepriesenen, bislang aber eher halbherzig umgesetzten Strukturformen¹ entschlossener angegangen werden, darf man davon keine Wunderdinge erwarten. Sie werden das Wachstumspotenzial nur begrenzt anheben können und damit das größte Manko Japans, die ungünstige demografische Entwicklung, nur abmildern können.

Starke Schrumpfung der Bevölkerung und deutliche Verschlechterung der Altersstruktur

Gemäß den Projektionen des japanischen „National Institute of Population and Social Security Research“ wird die japanische Bevölkerung bei Fortschreibung der Geburts- und Sterblich-

Grafik 1: Erwartete Bevölkerungsentwicklung in Japan bis 2100: Altersstruktur (in Mio., linke Skala) und Abhängigkeitsrate (in Prozent, rechte Skala)



Quelle: National Institute of Population and Social Security Research

keitstrends der letzten Jahre von rd. 127 Mio. Personen im Jahr 2014 auf knapp unter 100 Mio. bis 2050 und nur noch knapp 50 Mio. Personen bis 2100 schrumpfen.² Dies wird mit einer deutlichen Verschlechterung der Altersstruktur einhergehen. Der Anteil der Alterskohorte 65+ an der Gesamtbevölkerung wird von derzeit gut einem Viertel auf knapp 40 % im Jahr 2050 ansteigen. Die Quote der im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre) befindlichen Japaner wird im gleichen Zeitraum von 61 auf gut 50 % zurückgehen.

Die so genannte Abhängigkeitsrate, die den kumulierten Prozentanteil junger (unter 15 Jahren) und alter Menschen (65+) in Relation zur Erwerbsbevölkerung (15–64 Jahre) misst, wird sich von einem Niveau von aktuell 63 % in den kommenden Jahren massiv in Richtung 100 % verschlechtern und sich erst ab dem Jahr 2075 auf dem dann erreichten hohen Niveau stabilisieren. Die japanische Gesellschaft sieht sich somit einem massiven „demografischen Malus“ gegenüber und muss Antworten finden, um damit umzugehen und die Auswirkungen zu minimieren. Geld- und Fiskalpolitik helfen hier nicht.

Auswirkungen der demografischen Entwicklung ...

... auf öffentliche Haushalte und Wachstumspotenzial

Der demografische Wandel hinterlässt bereits jetzt deutliche Spuren in den öf-

fentlichen Haushalten. Entfielen Ende der neunziger Jahre noch weniger als 20 % der Ausgaben im japanischen Zentralhaushalt auf den sozialen Bereich, so ist deren Anteil mittlerweile auf gut ein Drittel geklettert. Er ist damit vor dem Schuldendienst mit einem Anteil von knapp 25 % der wichtigste Ausgabenposten. Der Anteil der zukunftsweisenden Ausgaben für Bildung und Forschung an den Gesamtausgaben ist schon seit längerem tendenziell rückläufig und rangierte 2014 mit lediglich knapp 6 % unter ferner liefen. Dies ist erst der Anfang. Die ungünstigen demografischen Perspektiven werden den Druck auf die öffentlichen Budgets in den kommenden Jahren erheblich verschärfen.

Schon jetzt gelingt es Japan nicht, seine Ausgaben durch die Einnahmen zu decken. Das Haushaltsdefizit lag nach jüngsten IWF-Daten³ 2014 bei 7,3 %, das war gleichbedeutend mit dem höchsten Wert aller G7-Länder. Bei der Bruttogesamtverschuldung nimmt Japan gemäß den IWF-Zahlen mit fast 250 % des nom. BIP ebenfalls einen unrühmlichen Spitzenplatz ein bei einer Nettogesamtverschuldung von zuletzt knapp 130 %. Das laufende Budgetdefizit wird gemäß den IWF-Prognosen in den Jahren 2015 (-5,9 %) und 2016 (-4,7 %) zwar sinken, aber immer noch deutlich höher ausfallen als in den meisten anderen Industrieländern. Dennoch plant die Regierung Abe über die für 2017 vorgesehene 2. Stufe der MwSt.-Erhöhung (von aktu-

ell 8 auf dann 10 %) hinaus keine weiteren fiskalischen Sparmaßnahmen. Es ist gerade mit Blick auf die demografischen Trends aber zweifelhaft, dass genügend Wachstum geniert werden kann, um die Inflationsentwicklung anzukurbeln und das Budgetdefizit besser in den Griff zu bekommen.

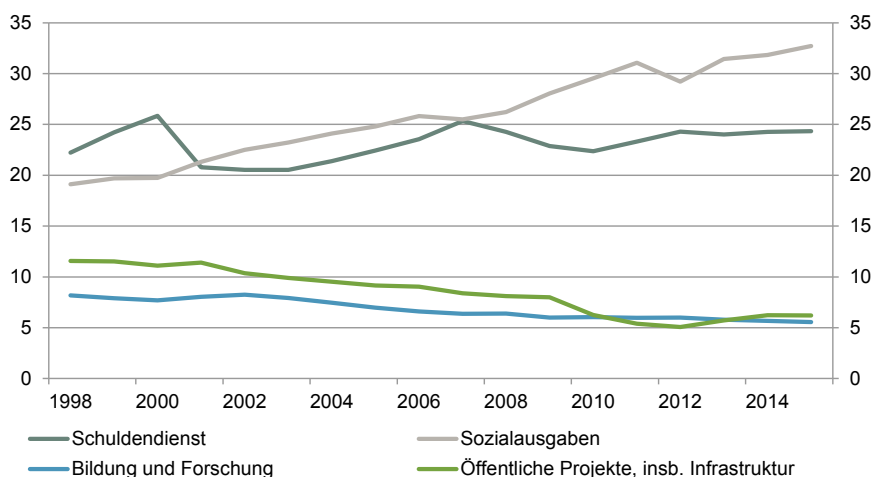
Die angestoßenen Strukturreformen können in diesem Kontext zwar helfen, aber der von der Regierung angestrebte mittelfristige Wachstumspfad von rd. 2 % ist auch mit ihnen nicht zu erreichen. Der IWF veranschlagt das japanische Potenzialwachstum aktuell lediglich mit rund ½ % (die OECD geht von einem etwas höheren Wert von ¾ % aus) und sieht selbst bei Implementierung der Strukturreformen nur ein Steigerungspotenzial um etwa 0,5 Prozentpunkte.

... auf den Arbeitsmarkt

Umso wichtiger ist es, dass Japan sein vorhandenes Arbeitskräftepotenzial optimal nutzt und seine Produktivitätspotenziale hebt. Die Bilanz in diesem Bereich fällt gemischt aus. Auf den ersten Blick sind die Arbeitsmarktzahlen beeindruckend. Die Arbeitslosenquote liegt aktuell bei 3,3 %, dem tiefsten Stand seit 1997. Japan kann zudem mit hohen Erwerbsbeteiligungsquoten punkten. In der Haupterwerbstätigengruppe der 25- bis 54-jährigen Männer erreicht Japan mit knapp 95% deutlich höhere Werte als etwa Deutschland (knapp 93 %) und die USA (88 %).⁴ Auch die Frauenerwerbsbeteiligungsquote liegt in dieser Alterskohorte bei beachtlichen 74,5 % und lag damit 2014 sogar etwas höher als in den USA (73,9 %).

Allerdings verbergen sich hinter diesen quantitativ beeindruckenden Zahlen auch weniger erfreuliche Wahrheiten. Japans Arbeitsmarkt ist durch eine hohe Quote temporär bzw. in Teilzeit beschäftigter Personen gekennzeichnet. Deren Anteil an den Gesamterwerbstätigen betrug zuletzt knapp 40 %, nachdem er vor dreißig Jahren noch bei lediglich 16 % lag. Im Hinblick auf Bezahlung und Weiterbildungsmöglichkeiten sind diese Beschäftigten deutlich schlechter gestellt als die Festangestellten. Überproportional viele Beschäftigte in diesem Arbeitsmarktsegment (mehr als zwei Drittel) sind weiblich. Dies schlägt sich auch in

Grafik 2: Wichtigste Ausgabenkategorien im japanischen Zentralhaushalt: Anteil an den Gesamtausgaben (in Prozent)



Quelle: Ministry of Finance Japan

der Bezahlung nieder. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Entlohnung, der so genannte „Gender-gap“, ist in Japan der dritthöchste und die Beschäftigungsquote von Akademikerinnen ist die drittniedrigste in der OECD.⁵ Unter anderem sind es steuerliche Erwägungen, die viele weibliche Beschäftigte dazu verlassen, nach ihrer Heirat ganz aufzuhören zu arbeiten oder einer schlechter bezahlten Teilzeitbeschäftigung nachzugehen. Die Regierung möchte die Erwerbsbeteiligungsquote der Frauen noch weiter steigern. Um dies zu erreichen, sollen unter anderem die steuerlichen Rahmenbedingungen attraktiver gestaltet und die Betreuungskapazitäten für Kinder berufstätiger Mütter noch weiter ausgebaut werden. Damit ist es aber nicht getan. Es muss verstärkt nach der Qualität der von Frauen besetzten Arbeitsplätze gefragt werden. Zur Schaffung eines familienfreundlicheren Arbeitsumfelds ist zudem ein grundlegender Wandel in der japanischen Arbeitswelt vonnöten. Das hier in Japan akuter Handlungsbedarf besteht, verdeutlichen Erhebungen der OECD. Danach bewegt sich Japan, was die Beurteilung der „Work-Life-Balance“ angeht, im unteren Drittel der OECD-Länder. Nur wenn sich ein grundsätzlich anderes Rollenverständnis herausbildet, wird sich in Japan eine stärkere Erwerbsbeteiligung der Frauen realisieren lassen, ohne das es zu einem kontraproduktiven Rückgang der bereits sehr niedrigen Geburtenrate kommt (mit 1,4 Kindern pro Frau ähnlich niedrig wie in Deutschland). Ein solcher Kulturwandel erfordert einen langen Atem.

Neben der Steigerung der Erwerbsbeteiligungsquote der Frauen sollte Japan als Land mit der weltweit höchsten Lebenserwartung auch eine weitere Steigerung der Beschäftigungsquote Älterer anstreben. Japan weist zwar in der Alterskohorte 65+ mit 21 % bereits jetzt eine deutlich höhere Beschäftigungsquote als die anderen großen Industrieländer auf. Dennoch besteht hier noch Luft nach oben.

Zudem könnte ein verstärkter Rückgriff auf Arbeitsimmigranten das demografische Problem Japans mildern. Der Anteil ausländischer Arbeitskräfte an der Ge-

samterwerbsbevölkerung liegt aktuell unter 2 % und damit deutlich niedriger als in den europäischen Ländern (durchschnittlich 10 %) und in den USA (16 %). Allerdings müsste die japanische Regierung hierzu noch verstärkt Überzeugungsarbeit leisten, um die Vorbehalte in der eigenen Bevölkerung zu überwinden.

... auf den Unternehmenssektor

Neben einer besseren Ausschöpfung seines Arbeitskrätereservoirs muss Japan auf eine Steigerung der Produktivitätsfortschritte setzen. Was die Entwicklung der „Multi Factor Productivity“ angeht, konnte Japan in den letzten Jahren durchaus respektable Resultate vorweisen. Laut OECD-Zahlen lag der Anstieg im Durchschnitt der Jahre 1995 bis 2013 bei 0,6 % und damit nicht weit entfernt von den deutschen Werten (+0,8 % im gleichen Zeitraum). Dennoch gibt es Felder, auf denen Japan noch mehr tun kann. So sind zwar die Aushängeschilder des japanischen Unternehmenssektors, die Großunternehmen aus dem Automobil- und Elektronikbereich, international breit aufgestellt. Die in deren Schatten stehenden kleineren und mittleren Unternehmen, die ähnlich wie in Deutschland 99 % des japanischen Unternehmenssektor ausmachen und in denen mehr als drei Viertel der Erwerbstätigen beschäftigt sind, stehen allerdings vor großen Herausforderungen. Sie müssen sich nicht nur auf einen verschärften Wettbewerb um die knapper werdenden Arbeitskräfte einstellen, sondern werden mit Blick auf die mauen langfristigen Wachstumsperspektiven auf dem japanischen Binnenmarkt um eine stärkere Internationalisierung ihrer Geschäftsaktivitäten nicht herumkommen. Dies wird nur gelingen, und dies gilt für japanische Groß- und Kleinunternehmen gleichermaßen, wenn sie attraktive Produkte für die Weltmärkte anbieten können. Schaut man auf die internationalen Patentstatistiken, dann nimmt Japan bei den „Hightech“-Patenten schon seit Jahren beständig einen der Topplätze ein und liegt in dieser Rangliste auch deutlich vor Deutschland und den USA.⁶ Allerdings hapert es häufig an der Umsetzung des technologischen Vorsprungs in entsprechende weltmarktgängige Produkte. Ein Hemmschuh für Produktinno-

vationen ist die risikoaverse Unternehmenskultur. Ausdruck dessen ist unter anderem das schwierige Umfeld, denen sich Unternehmens-Start-ups in Japan gegenüber sehen. Dies verdeutlicht das „Doing business“-Ranking der Weltbank. Danach nahm Japan, was Unternehmensgründungen angeht, im Jahr 2014 lediglich Platz 120 von 189 betrachteten Ländern ein.⁷ Zu dieser Zahl passt, dass im Segment der kleineren Unternehmen in Japan ältere Firmen dominieren. Drei Viertel sind mehr als 10 Jahre alt, im OECD-Durchschnitt trifft dies nur auf weniger als die Hälfte der Unternehmen zu. Ein günstigeres Umfeld für Unternehmensneugründungen zu schaffen, erscheint somit neben den bereits eingeleiteten Initiativen zur Verbesserung der „Corporate Governance“ als ein weiterer lohnender Ansatzpunkt, um Effizienzpotenziale in der japanischen Wirtschaft zu heben.

Fazit

Es wird für Japan keinen Königsweg geben, um den ungünstigen demografischen Trends zu entkommen. Es kann nur darum gehen, die daraus resultierenden wirtschaftlichen Belastungen möglichst klein zu halten, indem man an den richtigen Stellschrauben dreht. Dazu gehört, dass knapper werdende Arbeitskräfteangebot besser zu nutzen. Zudem muss die Innovationskraft gestärkt werden, was in einer älter und risikoaverser werdenden Gesellschaft nicht leicht ist. Auch wenn Japan in Sachen Strukturreformen zukünftig noch entschlossener voran geht, ist das von der Regierung Abe aufgerufene BIP-Wachstumsziel von durchschnittlich 2 % jährlich unerreichbar. Dies führt zu einer schwierigen Gemengelage, denn Japan kann seine Defizitproblematik, die sich demografiebedingt zudem noch verschärfen wird, nicht mehr über die Wachstumsschiene lösen. Um die Kontrolle über die Staatsverschuldungsquote zu behalten, wird Japan in den kommenden Jahren um schmerzliche Einschnitte in den öffentlichen Haushalten nicht herumkommen. ■

¹ Strukturreformen stellen ein wichtiges Element von "Abenomics" dar. Sie setzen auf verschiedenen Gebieten an neben dem Arbeitsmarktmarkt (z. B. Steigerung der Erwerbsbeteiligungsquoten der Frauen) soll u. a. durch Deregulierungsmaßnahmen die Effizienz in bislang abgeschotteten Wirtschaftsbereichen (u. a.) gesteigert, die Kapitaleffizienz erhöht sowie die Internationalisierung der japanischen Volkswirtschaft (etwa durch das transpazifische Freihandelsabkommen) voran getrieben werden.

² National Institute of Population and Social Security Research, Population Projections for Japan, January 2012.

³ IMF, Japan, IMF Country Report 15/197, July 2015.

⁴ Barclays Capital, Global Insights, Aging and the global workforce: Demography is not (quite) destiny, 30 June 2015.

⁵ OECD, Economic Surveys, Japan, April 2015.

⁶ Fraunhofer Institute for Systems and Innovation Research ISI, Patent Applications – Structures, Trends and Recent Developments 2014, February 2015, page 9, table 1.

⁷ World Bank, Doing Business 2014, Understanding Regulations for Small and Medium-Size Enterprises, page 200.